

# Mit der Nase im Wind

## Eine Fahrradtour durch Sulawesi

Schwarze, stinkende Abgaswolken prallen uns direkt ins Gesicht. Mit zusammengekniffenem Mund, um möglichst wenig von dem rußigen Qualm einzuatmen, blinzeln wir konzentriert in das chaotisch anmutende Verkehrsgeschehen auf der Hauptstraße nach Ujung Pandang, der Hauptstadt Sulawesis. Wie von Geisterhand dirigiert, reißt der lärmende Verkehrsfluß plötzlich ab. Kein hupendes motorisiertes Gefährt überholt uns mehr. Stattdessen schwappt eine Welle von schrillum Fahrradklingel heran. Ein schneller Blick über die Schulter läßt uns Staunen: Wir werden verfolgt. Von einer Masse wild strampelnder Radfahrer, die sich mit lauten "Hello-Mister"-Rufen und Klingeln nähern. Es scheint als würden es immer mehr Fahrradfahrer werden, die zu der Traube hinzustoßen. Jetzt haben sie uns eingeholt. Von allen Seiten ertönen neugierige Fragen wie "Mau ke mana?" und lachende Zurufe. Mit einer Hand zu winken, zu grüßen, Fragen auf Indonesisch zu beantworten und trotzdem in die Pedale zu steigen, ist gar nicht so einfach. Ja – auch wir sind mit dem Fahrrad da.

Die besondere Art der Wahrnehmung, während der warme Fahrtwind sacht durch die Haare streicht, macht den Reiz einer Reise mit dem Fahrrad aus. Das Erfühlen und Erleben spielt sich auf einer anderen Ebene ab, als wenn man im Bus oder Auto sitzt, und die Welt draußen wie ein Film an einem vorbeizieht. Zwar handelt es sich auch nur um einen Ausschnitt der Wirklichkeit, den wir radfahrenderweise erleben können, aber bei der langsamen Geschwindigkeit der Fortbewegung sind ständig alle Sinne angesprochen. Der beißende Essiggeruch der weißen Kakaobohnen, die so nah am Straßenrand zum Trocknen ausgelegt sind, daß sie Gefahr laufen, überfahren zu werden, begegnet uns immer wieder. So gehört auch der Schrei des Nashornvogels, den wir zwar nie zu Gesicht bekommen, aber dessen unnachahmliche Laute wie ein gurgelndes Gelächter klingen, zu unserer Begleitmusik. Das Leben spielt sich in Sulawesi an der Straße ab. Allorts stehen Verkaufsstände, die Benzin in Flaschen gefüllt, Bananen in allen Gelb- und Grüntönen und Größen und lecker duftende, frisch zubereitete Gerichte verkaufen. Die Nähe zu den Menschen, die gerade auf dem Reisfeld arbeiten, unter der Pfeilerkonstruktion

des Hauses am Webstuhl klappernd Seidenstoffe weben, ihren Wasserbüffel nach Hause führen, oder gerade im Schatten ein Pläuschchen führen, ist ein wesentlicher Faktor, der das Reisen mit dem Rad so interessant macht.

Eine Art Kuriosum ist man schon für die Menschen in Südsulawesi, die oft unverständlich den Kopf schütteln oder lachen müssen, über den Gedanken, alles per Fahrrad erkunden zu wollen. Mit den klimatisierten, weißen Bussen Parawisata, mit denen die Pauschaltouristen transportiert werden, sei das Reisen doch viel bequemer. Keine Anstrengungen, da alles schon organisiert ist. Aber genau das wollen wir eben nicht.

Es holpert und holpert auf der Fahrt entlang der Küste zur Südspitze, die Ta-

in Sicht. Da wir nie unbeobachtet sind, auch wenn es manchmal so scheint, kommen sogleich einige der Dorfbewohner herbei. Nachdem jeder sämtliche Funktionen des Tachometers ausprobiert, die Bremsen und das Profil der Mountain-Bike-Reifen inspiziert hat, werden wir zu einem gefährlich wackelig aussehenden Einbaumboot, auf dem zwei Bretter querliegen, geführt. Samt Fahrrad versuchen wir nun, verkrampt auf einem Querbrett hin und her schwankend, die Balance zu halten, während der Bootsführer sichtlich amüsiert über unsere ängstlichen Gesichter, die Einbaumkonstruktion lässig mit einer langen Holzstange ans andere Ufer schiebt. Viele helfende Hände erleichtern uns den Weg an Land. Obwohl uns die Zeit im Nacken sitzt, schließlich müssen wir bis zum Einbruch der Dunkelheit noch eine Unterkunft finden, und wer weiß, welche Überraschungen uns auf der restlichen Strecke noch ereilen, folgen wir der Aufforderung unserer Helfer und setzen uns gemeinsam auf die Veranda eines Pfahlhauses. Sofort breitet sich der süße Duft der Nelkenzigaretten Gudang Garam aus, und in der geselligen Runde folgen Fragen über Fragen an uns. Jetzt sind wir die Exoten, die erklären müssen,



Flußüberquerung mit dem Fahrrad

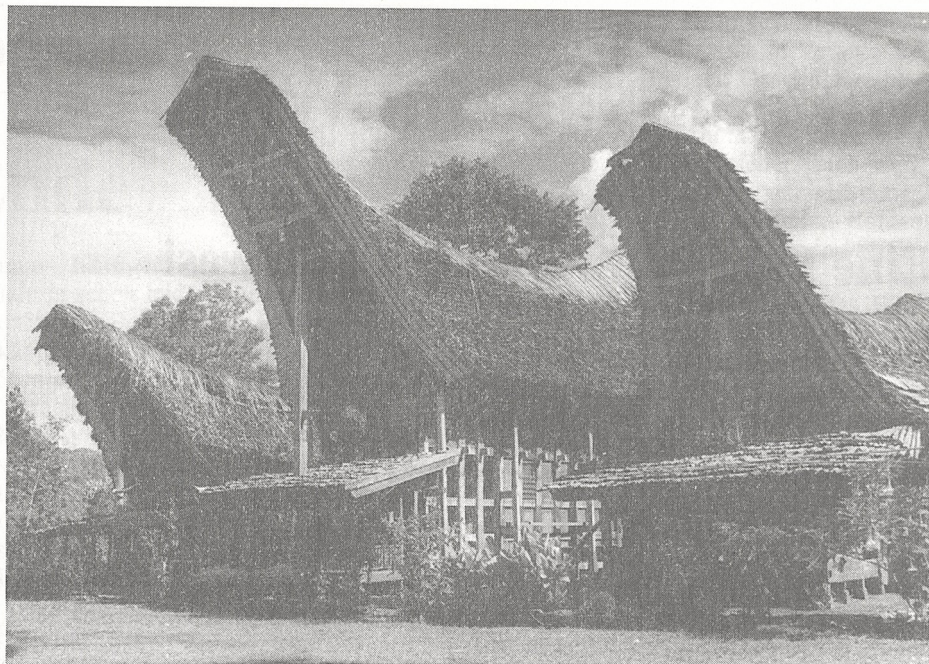
Foto: P. Schatz

schen trommeln gegen die Gepäckträger und plötzlich ist keine Straße mehr da. Sackgasse. Schweißüberströmt und etwas ratlos stehen wir vor einem breiten Fluß. Auf der Landkarte ist an eben dieser Stelle kein Fluß eingezeichnet, dafür aber eine Straße. Wieder einmal hat uns die Landkarte arglistig getäuscht. Da kein zuverlässiges Kartenmaterial existiert, das den Bedürfnissen eines Radfahrers nahe kommt, ist man auf Durchfragen und damit verbundene Überraschungen angewiesen. Weit und breit keine Brücke

warum wir in der Hitze mit einem vollbepackten Fahrrad auf den abenteuerlichsten Straßen Sulawesis unterwegs sind und nicht mit dem Bus auf den schön geteerten Straßen fahren. Sollten wir als "reiche" Europäer etwa kein Geld für die Busfahrten haben? Denn wer in Sulawesi mit dem Fahrrad fährt, begibt sich nicht nur auf die unterste Rangstufe der Verkehrsteilnehmerhierarchie, sondern signalisiert auch, daß er keine finanziellen Mittel für andere Transportmöglichkeiten hat. Und einfach so aus

Spaß fahren – das muß ein Kind oder ein Verrückter sein. Solch ein Perspektivenwechsel öffnet die Augen.

Absolute Stille. Nur das Rauschen der Bewässerungsbächlein der Reisfelder und unser schwerer Atem ist zu hören. Die Straße nach Batutumonga, dem Dorf mit dem herrlichen Panoramablick, schlängelt sich kurvenreich durch die Berge des Torajalandes, im Zentrum Südsulawesis. Wie hypnotisiert sind wir von dem samtig schimmernden Giftgrün der Reisterrassen, die sich wie Saugnäpfe an die steilen Berghänge klammern. Der Blick schweift ins Tal. Silbrig blitzende Punkte stechen ins Auge. Es sind die Reflexionen der Sonnenstrahlen, die auf die geschwungenen Wellblechdächer der berühmten traditionellen Tongkonan-Häuser der Toraja treffen. Auf gewaltigen Holzpfählern ruht das Wohnhaus, das von einem kühn geschwungenen Dach in Form eines Schiffsrumpfes überragt wird. Früher waren diese berühmten Dächer gänzlich aus gespaltenen Bambusröhren gebaut. Aber schon lange hat Wellblech Einzug gehalten ins Land der Toraja. Die Tongkonan-Häuser sind ebenso weltbekannt wie die "Pesta Orang Mati", die Begräbniszereemonien der Torajagesellschaft. Je nach sozialem Rang des Verstorbenen werden teilweise gigantische Feste mit Hunderten von Teilnehmern, extra zu diesem Zweck aufgebauten Häusern, und Schweine- und Büffelopfern abgehalten. Ein beliebtes Ziel von Touristen, die dort meist mit ihren "guides" in Massen einfallen. Oft ist nicht mehr auszumachen, ob nun mehr Indonesier auf solch einer Begräbniszereemonie anwesend sind, oder mehr Touristen. Auch wenn die Toten nach der Zeremonie in eine Nische der traditionellen Felsgräber geschoben werden, sind die Fremden da, um in den schmalen, dunklen Felsgängen Skeletteile aufzuspüren. Ein Beispiel für die "gelungene"



Toraja-Land, Sulawesi

Foto: R. Dusik

Vermarktung einer Kultur. Der totale Ausverkauf der Toraja.

Ein lautes Hupen reißt uns aus der Idylle des Augenblicks. Wie selbstverständlich sind wir nebeneinander gefahren und haben die ganze Breite der Bergstraße in Anspruch genommen. Denn es schien als würde durch diese Stille hier oben kein LKW oder Bus fahren. Die Harmonie muß dem Fortschritt weichen. Noch einmal runterschalten, kräftig Gas geben, um zum Überholmanöver anzusetzen. Der leuchtend weiße Bus Parawisata durch dessen getönte Scheiben uns eine Handvoll Touristen spöttisch angrinsen, ist sicherlich auf dem Weg zu einem "Pesta Orang Mati". Das Atmen wird zur Qual – eine pechschwarze Abgaswolke des Busses klatscht uns wieder einmal ins Gesicht. Kritisch müssen wir uns eingestehen, daß es uns natürlich auch reizt, eine "Pesta

Orang Mati" mitzerleben, so daß Fahrradreisende eigentlich auch keine "besseren" Touristen sind, aber eines ist sicher: zumindest verpesten sie nicht die Umwelt.

**A. Michaela Straßmair**

*Die Autorin ist Studentin der Ethnologie, Politik und Kommunikationswissenschaft an der LMU München und zur Zeit Praktikantin der Südostasien Informationsstelle.*

*Feuer gefangen? Wer Lust auf Abenteuer-touren mit dem Fahrrad in Indonesien hat, kann sich durch den Bikeguide Biker's World: "Roadbook Bali", der im März 1997 erscheint (25,80 DM), wertvolle und praktische Tips holen, wie man auch ohne Indonesischkenntnisse die ungeahnten Hürden, die sich unterwegs auftun, mit Spaß meistern kann. Bestellungen an: Tel/ Fax: 08121/912214.*

- Anzeige -

# L o b d e r F a u l h e i t

**ARBEIT & FAULHEIT**

**97**

- ◊ Das war nicht immer so◊ – Der Siegeszug der Arbeit
- ◊ Verfluchte Arbeit◊
- ◊ Vor einer Jugendrevolte...◊
- ◊ Computereinsatz in der Arbeitswelt
- ◊ Konsum macht frei...◊
- ◊ Über Lafargue's Schrift◊ Das Recht auf Faulheit◊
- ◊ work out
- ◊ Wer sich nicht wehrt, kommt an den Herd◊ – Frauenarbeit in der BRD
- ◊ Subsistenzökonomie oder Industrialisierung?

u.v.m.

**GRASWURZELKALENDER '97**  
 Verlag Graswurzelrevolution • PF 1007 44 • 28007 Bremen  
 oder Fax: 0711/6400147

## E n d s p i e l u m A r b e i t s p l ä t z e

- DinA6
- 288 Seiten
- Fadenheftung
- Übersichtliches Kalendarium
- Adressenverzeichnis
- Serviceteil
- DM 12,80
- Wiederverkaufsrabatt